

---

# KIRCHENMUSIK – EINE POSITION MIT VIELEN FRAGEN

## Orgelbauförderverein Wien-Meidling

Stand Februar 2020

---

*Wenn Musik die Leiter zum  
Himmel ist, dann ist die  
Kirchenmusik der Aufzug.*

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. KIRCHENMUSIK – EINE BESTANDSAUSNAHME.....</b>	<b>6</b>
1.1. Das gottesdienstliche Singen der Gemeinde.....	6
1.2. Singen und Spielen in Chören und Instrumentalgruppen der Gemeinde.....	7
1.3. Musik in der weiteren Gemeindegarbeit.....	11
1.4. Übergemeindliches Engagement.....	13
<b>2. AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE KIRCHENMUSIK .....</b>	<b>14</b>
2.1. Erweiterung des Musikspektrums.....	14
2.2. „Krise“ des Singens und Musizierens als Herausforderung für die musikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.....	14
2.3. Kirchenmusik als Gesamtkonzept unserer Gemeinden.....	16
2.4. Kirchenmusik als seelsorglichen Dienst wahrnehmen.....	17
2.5. Kirchenmusik in der Begegnung von Kirche und Kultur.....	19

## EINLEITUNG



In und durch Musik, gesungen und gespielt, vermittelt sich die frohe Botschaft. In und durch Musik lebt und äußert sich christlicher Glaube.

Darin, dass sich Glaube auch in Musik äußert, folgt die Kirche ganz dem Vorbild des Volkes Israels. In ihren Psalmen und Hymnen brachte das Volk Israel sein Lob, seinen Dank, seine Sorge und seine Klage vor Gott. In der kirchlichen Tradition wurde der Wert der Kirchenmusik immer hochgehalten, sie wurde nicht nur in Klöstern und an Kathedraalkirchen, sondern auch in den Gemeinden auf höchstem Niveau gelebt. Die vielfältige Kirchenmusiktradition und das bunte kirchenmusikalische Leben in unseren Gemeinden bestätigen das je auf ihre Weise. Musik ist in der Kirche unverzichtbar. Deshalb gehört es zu den wichtigsten Aufgaben der Kirche, die Voraussetzungen zu schaffen, unter denen die Kirchenmusik bei sich wandelnden Rahmenbedingungen, gedeihen kann.

Die gegenwärtige Situation der Kirchenmusik in unserer Kirche ist ambivalent.

Einerseits hat sie in vielen unserer Gemeinden im Großen und Ganzen noch einen hohen Rang. Viele Menschen nehmen aktiv an der Kirchenmusik teil: in Gottesdiensten, in Chören, beim Singen und Musizieren in Gemeindegruppen. Zahlreiche andere Menschen werden durch die Kirchenmusik erreicht in Gottesdiensten, bei Kasualien und Konzerten. In vielen Gemeinden stiftet sie nicht nur die meisten Beziehungen innerhalb der Kirchengemeinde, sondern ist auch nach außen hin attraktives Aushängeschild. Dies zeigt sich besonders an den vielfältigen Angeboten innerhalb der Kirchenmusik, besonders in unserer Stadt, oder am bunten kirchenmusikalischen Programm der „Langen Nacht der Kirchen“.

Andererseits geht die Tendenz dahin, dass dies alles in immer mehr Gemeinden *schon nicht mehr* so ist. Die Musik in der Kirche funktioniert nicht mehr selbstverständlich. Gemeindliches Singen nimmt ab oder ist bereits

ganz verstummt. Traditionelle Kirchenchöre altern und schrumpfen. Kinderchören gehen die Kinder aus, Kirchenmusikalischer Nachwuchs wird rar. In manchen Gemeinden ist nicht mehr selbstverständlich, dass ein Organist am Sonntag spielt. Oftmals muss a capella gesungen werden. Die meisten Gemeinden leben von Honorarorganisten, sozusagen von der Hand in den Mund. Langfristige Konzepte fehlen oft. Haushaltsansätze für Kirchenmusik werden zurückgefahren.

Dieser negative Trend wiederum löst Initiativen aus. Zwei verbreitete Beispiele: Es werden Fördervereine gegründet, um die Auswirkungen des Rückgangs der Kirchensteuermittel auf die Kirchenmusik aufzufangen; auch Spendenaktionen für Orgelsanierungen oder Orgelneubauten führen manchmal zu erstaunlichen Ergebnissen.

In dieser Situation stehen Pfarrer, Pfarrgemeinderäte und Kirchenmusiker vor der Frage: Was ist zu tun, damit die Kirchenmusik auch in Zukunft ihren Dienst, das Wort Gottes und den christlichen Glauben zum Klingen zu bringen, wirksam tun kann?

Im Folgenden wird zunächst in der Art einer Bestandsaufnahme das kirchenmusikalische Leben dargestellt.

Dann werden aktuelle inner- und außerkirchliche Herausforderungen der Kirchenmusik beschrieben, wobei vor allem nach den in ihnen liegenden Chancen gefragt wird.

Durch diese Überlegungen möchten wir zum Nachdenken, Meinung-Bilden und diskutieren anregen. Sie sollen zu Kritik und – im wahrsten Sinn des Wortes – zur Unterscheidung führen und unseren Gemeinden helfen ihre kirchenmusikalische Mitte zu finden.

Ihr

David Gomolla

# 1. KIRCHENMUSIK – EINE BESTANDSAUSNAHME

## 1.1. DAS GOTTESDIENSTLICHE SINGEN DER GEMEINDE

Ihre elementarste Gestalt hat die Kirchenmusik im gottesdienstlichen Gemeindegesang. Im gemeinsamen Singen

- wendet sich die christliche Gemeinde Gott zu;
- ruft sie Gott an in Dank und Lob, in Klage und Bitte;
- bekennt sie sich zu dem dreieinen Gott;
- bringt sie sich die biblische Botschaft gegenseitig zu Gehör und eignet sie sich an;
- teilt sie vor Gott die Freude und die Nöte des Glaubens;
- erfährt sie den Sinn des Glaubens und erinnert sich ihrer Sendung.



Das gemeinsame Singen vertieft das gesprochene und gehörte Wort und geschieht unter verstärkter persönlicher Beteiligung und emotionaler Ergriffenheit. Es ist die Grundgestalt der aktiven Beteiligung der ganzen Gemeinde am Gottesdienst und erfüllt damit eine

Hauptforderung des zweiten vatikanischen Konzils. Ein Gottesdienst ohne Gemeindegesang ist nur als Grenzfall vorstellbar; als Normalfall könnte er nicht hingenommen werden.

Daraus ergeben sich Impulse, sich für das gottesdienstliche Singen einzusetzen:

- für eine kontinuierliche Pflege, eine gezielte Auffrischung, nötigenfalls für eine Grundsanierung der Singfähigkeit der Gottesdienstgemeinde;
- für die Pflege bisherigen Liedguts und die regelmäßige Erweiterung des gemeindlichen Repertoires durch neue Lieder und Gesänge;

- für die Überwindung lähmender liturgischer Monokulturen, auch unter musikalischem Aspekt; und der Einsatz für eine heterogene Kirchenmusiklandschaft,
- für kindergerechte Singformen in Gottesdiensten mit Kindern.

Dafür, dass sich die gottesdienstliche Gemeinde als Einheit erleben kann, ist es wichtig, in den verschiedenen Bereichen des Gemeindelebens (Kinder-, Erstkommunion, Firm- und Jugendarbeit, Seniorenarbeit) einen Bestand von Liedern und liturgischen Gesängen zu pflegen und weiter zu entwickeln, die allen Generationen vertraut sind von allen gern mitgesungen werden können.

## 1.2. SINGEN UND SPIELEN IN CHÖREN UND INSTRUMENTALGRUPPEN DER GEMEINDE



Die Kirchenmusik empfängt ihre Lebendigkeit aus dem Engagement von Menschen, die sich ihr in besonderer Weise widmen.

Dies sind zum einen die Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, die ihre musikalischen Kompetenzen als eigenes Charisma ins Leben der

Gemeinde einbringen, beruflich oder ehrenamtlich. Ihnen ist die Kultur gemeindlichen Musizierens besonderes anvertraut – vor allem des gottesdienstlichen Singens, zu dem sie singend anleiten und das sie instrumental begleiten.

Bedingt u. a. durch das oftmalige Fehlen von (angestellten) kontinuierlich tätigen Kirchenmusikerinnen und -musikern, eine dadurch bedingte oft wechselnde Honorarorganistentätigkeit in den Gemeinden und nicht zuletzt durch das im Vergleich zu anderen künstlerischen Berufen oft unterdurchschnittliche Vergütungsniveau ist vielerorts momentan eine starke

Abwanderung von Fachkompetenz durch den Weggang oder schlichtes Nichtengagement von qualifizierten Kirchenmusikern in den Gemeinden zu beobachten.

Dadurch, dass Organisten meist nur für einzelne Dienste engagiert werden und verschiedene Organisten, meist ohne konkrete Vorgaben in den Gemeinden spielen, ist eine ganzheitliche Kontinuität in der Kirchenmusik kaum oder nicht erkennbar.

Zum anderen lebt die Kirchenmusik von den musikalischen Gaben, der Begeisterung und der Einsatzbereitschaft ehrenamtlicher Musiker, Chorsängerinnen und -sänger sowie von denen, die ein Instrument spielen.

Einige Aspekte dieses ehrenamtlichen Engagements seien genannt:

- Chorproben finden meist wöchentlich statt; dazu kommt die Mitwirkung in Gottesdiensten und Konzerten etc. mit entsprechenden Sonderproben. Chormitglieder engagieren sich also zeitlich in erheblichem Umfang.
- Sie setzen aber ihre Zeit in aller Regel gern ein. Musik macht Spaß, zumal dann, wenn sie selbst und wenn sie gemeinsam gemacht wird. Und Musik verbindet: Chöre sind Gebilde intensiver sozialer Interaktion, oft auch mit diakonischen und seelsorglichen Dimensionen, die auch über die Chöre selbst in die Gemeinde hineinwirken können.
- Wer einmal dabei ist, ist immer ganz dabei; so tragen Chöre vielfach zur Infrastruktur von Gemeindefesten und -feiern bei, z.B. durch Bereitstellung von Buffets u.a.
- Die Arbeit der Vokal- und Instrumentalchöre hat ihren Bezugspunkt vorwiegend in den Gottesdiensten der Gemeinde, besonders zu festlichen Anlässen. Chöre bereichern das gottesdienstliche Leben, fördern speziell auch das Singen der Gemeinde; umgekehrt werden die Chormitglieder in das gottesdienstliche Leben der Gemeinden hineingezogen.
- Schon die Probenarbeit führt – jedenfalls bei Vokalchören – zu einer regelmäßigen und nachhaltigen Begegnung mit Texten der Bibel und der christlichen Frömmigkeitsgeschichte; so trägt die kirchenmusikalische Praxis dazu bei, dass Fragen der christlichen Identität in den Gemeinden im Gespräch bleiben.

- Die kirchliche Chorarbeit ist eines der am intensivsten genutzten Felder ökumenischer Begegnung und ökumenischen Austauschs – auch unterhalb der Ebene der „förmlichen“ Ökumene aus Anlass gemeinsamer Gottesdienste.
- Die Kirchenmusik beteiligt sich oft mit ihren Chören durch Konzerte, Aufführungen und Auftritte bei gesellschaftlichen Kasualien am öffentlichen Musikleben. So bringt sie die biblische Botschaft auch dort zum Klingen, wo sie sonst stumm bliebe, und erreicht damit unaufdringlich auch Menschen, die sich vom gottesdienstlichen Leben der Gemeinde eher fernhalten. Die Kirchenmusik nimmt so am missionarischen Auftrag der Kirche teil.
- 



Im Einzelnen stellen sich Leben, Arbeit und Ziele der Chöre in unseren Gemeinden sehr unterschiedlich dar.

- Unter den Vokalchören am verbreitetsten ist der Kirchenchor.
- Vereinzelt wird das Chorleben einer Kirchengemeinde durch eine Choralschola ergänzt.
- In jüngerer Zeit haben sich neben den Kirchenchören vielerorts Pop- und Gospelchöre gebildet, die eher kirchenchorferne singbegeisterte jüngere Menschen anziehen. Diese Chöre bringen sich sehr engagiert in das gottesdienstliche Leben der Gemeinden und in das Musikleben vor Ort ein.
- Zunehmend beliebt ist das Projektchor-Modell: Für bestimmte, zeitlich befristete musikalische Vorhaben finden sich erfahrene Sängerinnen und Sänger zusammen, die ihre musikalische Heimat in verschiedenen Chören und Gemeinden haben und behalten.

Das meiste von dem, was im Blick auf die Vokalchöre in den Gemeinden ausgeführt wurde, gilt auch für die Instrumentalchöre und -ensembles.

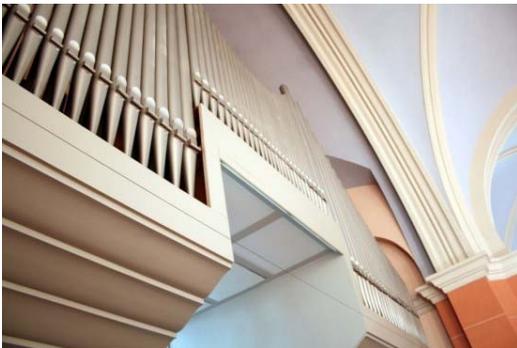
- vielerorts gibt es Flöten- und Gitarrenkreise für verschiedene Altersgruppen.
- Vor allem in Gemeinden mit lebendiger Jugendarbeit gibt es Popbands und Worship. Das geschieht im Blick auf das „erweiterte Musikspektrum“ leider eigentlich noch zu selten und ist deshalb besonders förderungsbedürftig.
- Klassische Instrumentalensembles von Kammermusik- bis Orchesterstärke proben in Räumen von Gemeinden oder in solchen in kirchlicher Trägerschaft. Dort haben sie auch ihre Aufführungen und manchmal auch eine Heimat.

Durch die im Bereich der Kirchenmusik in den Gemeinden geleisteten ehrenamtlichen und beruflichen Dienste wird ein wichtiger Beitrag zum Gemeindeaufbau geleistet. In Verknüpfung mit anderen gemeindlichen Diensten, das gegenseitige Abrufen spezifischer Kompetenzen und durch einen geschwisterlichen Umgang miteinander wird die Gemeindegarbeit insgesamt bereichert.

### 1.3. MUSIK IN DER WEITEREN GEMEINDEARBEIT

Das Singen und Spielen in Chören wirkt für die beteiligten Menschen und die Kirchengemeinde bereichernd, so wichtig ist es auch, dass überhaupt in der Gemeindearbeit - in Arbeitsbereichen, Gruppen und Kreisen - musiziert wird. Das umfasst musikalische Elementarerziehung in den Kindertagesstätten, Musikangebote und -projekte in der Grundschule (Kontaktstunde, Offene Ganztagsgrundschule) und in der Sakramentenvorbereitung sowie gemeinsames Singen in Frauen- und Seniorengruppen, in Altentagesstätten und Seniorenheimen.

Advents- und Weihnachtsfeiern, Gemeindefeste, Erstkommunion und Firmung, ökumenische Begegnungen können dazu genutzt werden, der Gemeinde das Singen nahe zu bringen.



Viele Gemeinden haben erhebliche Anstrengungen unternommen, um ihre Orgeln zu sanieren oder neu zu bauen. Mancherorts stehen in unseren Kirchen wertvolle Instrumente zur Verfügung. Orgelkonzerte, Werke für Chor und Orgel, für Sprecher und Orgel, Musik für Solisten oder Solistenensembles

in Verbindung mit Orgel Werke, die den zeitlichen Rahmen eines Gottesdienstes überschreiten oder in einer bestimmten Zusammenstellung nur im Konzert möglich sind, bereichern das Gemeindeleben. Musikalische Erlebnisse stiften Gemeinschaft und schaffen Motivation durch Leistung.

Auch wertvolle pädagogische Arbeit wird hier geleistet: die Gruppe setzt sich ein Ziel und erreicht es durch gemeinsame Arbeit. Bei sinnvoller Vernetzung mit dem Gemeindegesehen ergeben sich viele zusätzliche Möglichkeiten: z.B. vorbereitende Vorträge zu den großen Oratorien in den Gemeinden, Teilaufführungen in Gottesdiensten, theologische Ausdeutungen wichtiger kirchenmusikalischer Texte etc. aus dem reichen Schatz der

Kirchenmusiktradition kann immer neu musikalisch und theologisch geschöpft werden.

Die Belange der Kirchenmusik in den Gemeinden werden in der Regel vom Liturgieausschuss des Pfarrgemeinderates wahrgenommen. Hier gilt es seitens der Kirchenmusiker und -musikerinnen Unterstützung zu leisten.

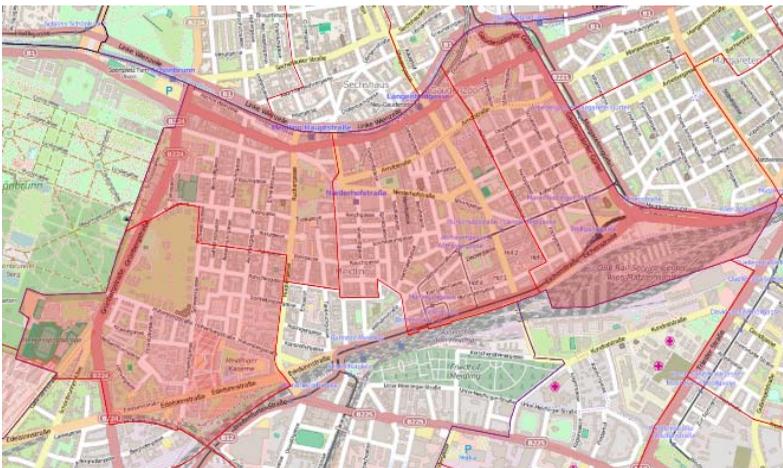


## 1.4. ÜBERGEMEINDLICHES ENGAGEMENT



Vierorts hilft die Kirchenmusik Gemeindegrenzen zu überwinden und Hemmschwellen zwischen Menschen abzubauen. Gemeinsame Projekte, gerade in Entwicklungsräumen, Pfarrverbänden,

Teilgemeinden und darüber hinaus können das Zusammenwachsen von Menschen und Gemeinden unterstützen und Gemeinschaften zu verbinden. So ist oftmals eines der ersten gemeinsamen Projekte innerhalb einer neuen (größerer) Gemeinschaft ein musikalisches. Hier braucht es aber mutige Kirchenmusiker und –musikerinnen, die an der Gemeindegewerdung mitarbeiten möchten und denen Gemeindeaufbau ein Anliegen ist.



## 2. AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE KIRCHENMUSIK

### 2.1. ERWEITERUNG DES MUSIKSPEKTRUMS

In den letzten Jahrzehnten hat sich neben der traditionellen Kirchenmusik, z.T. aber auch mit ihr verflochten, ein sich ständig erweiterndes Musikspektrum in der Kirche etabliert: Neues geistliches Lied, christliche Populärmusik unterschiedlicher Stile, Worship, Taizé-Gesänge, Gospel, auch Jazz. Besonders Worship und Gospelmusik haben sich in den vergangenen Jahren dynamisch verbreitet.

Bereits vor Jahrzehnten entstanden Bands, um diese alternative Musik adäquat ausführen und begleiten zu können. Viele Kirchenchöre haben sich dieser stilistischen Bereicherung geöffnet, oftmals zur Freude ihrer Gemeinden in Gottesdiensten und darüber hinaus.

Klassisch ausgebildete Kirchenmusikerinnen und -musiker haben diese Entwicklung teils mit Skepsis begleitet, teils gefördert. Im günstigsten Fall verdrängen populäre Musikstile die klassischen nicht, sondern ergänzen sie sinnvoll.

### 2.2. „KRISE“ DES SINGENS UND MUSIZIERENS ALS HERAUSFORDERUNG FÜR DIE MUSIKALISCHE ARBEIT MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN



Dass die Menschen heute nicht mehr singen, ist zwar überspitzt formuliert, trifft aber einen Trend. Die Ausnahmen sind z.B. das Singen in Chören und gelegentlich bei öffentlichen Festen oder das Singen in Stadien, bei TV-Casting-Shows und an. Selbst zu singen scheint in der Breite unserer

Gesellschaft nicht mehr zeitgemäß. Auch das Singen im Gottesdienst wird Zusehens eine Aufgabe von Chören, Schola, Organist und Kantor.

Als Kirche haben wir uns angesichts erheblicher institutioneller und personeller pädagogischer Ressourcen zu fragen: Inwieweit haben wir diese Entwicklung mit zu verantworten? Wie können wir ihre Gefahren bannen und ihre Chancen nutzen?

Wenn durch Musik Botschaft und Glaube Ausdruck gewinnen, dann berührt der Verlust von musikalischer Elementarkompetenz die Grundbedingungen der kirchlichen Verkündigung.

Wenn Gemeinden sich wieder verstärkt um eine Kultur gemeindlichen Singens bemühen, werden sie auf ein bereits gewecktes öffentliches Interesse stoßen. Deshalb sind alle Gemeinden herausgefordert, ihr Angebot an musikalischer Früherziehung (im Sinne einer Lust machenden und nachhaltigen Do-it-yourself-Erfahrung) in Kindertagesstätten und in Grundschulen gezielt auszuweiten



Demnach spricht alles dafür, dass Kirchenmusikerinnen und -musiker in Kindergärten und Schulen mit Kindern kindgerecht singen, mit ihnen den Raum der Musik erkunden und Erzieherinnen, Lehrerinnen und Lehrer zu einem gemeinsamen Singen und Musizieren anleiten.

Auch in der Sakramentenvorbereitung

können Kirchenmusikerinnen und -musiker regelmäßiger und intensiver, als dies weithin geschieht, einbezogen werden, womöglich eng verzahnt mit einem Jugendchor und/oder einer Jugendband. Dadurch kann Kirchenmusik positiv Einfluss auf die musikalische und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen nehmen. Zudem vermittelt Singen und Musizieren ein fröhlich geprägtes Bild von Gemeinde: Kirche macht Spaß! Ein Weg wird gebahnt, sich

auch künftig musikalisch in der Gemeinde einzubringen, vom Kinderchor zu Jugend-, Gospel- oder klassischen Chören. Gerade Pop- und Gospelchöre weisen eine erstaunliche Vielfalt des Altersspektrums auf; sie bieten ganzen Familien die Gelegenheit, sich gemeinsam zu betätigen. So beteiligen sich Mitglieder von Singchören auch an unseren Gottesdiensten und erleben hier Gemeinde als einen Ort, den sie selbst mitgestalten.

Auch hier stellt sich eine Forderung an die kirchenmusikalische Aus-, Fort- und Weiterbildung: Dem Singen mit Kindern – der musikalischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Ganzen – muss ein höherer Stellenwert eingeräumt werden, als gegenwärtig der Fall ist.

### 2.3. KIRCHENMUSIK ALS GESAMTKONZEPT UNSERER GEMEINDEN



Die Gemeinden sind seit einigen Jahren aufgefordert Pastorkonzepte zu erarbeiten. Maßgebliches Gewicht ist das missionarische Engagement der Kirche. Kirche existiert mit ihrer Botschaft nicht für sich selbst, sondern in der Welt

und für die Welt, also mit den Menschen in Dorf, Stadt und Region.

Im Blick auf den Stellenwert von Kirchenmusik in Gesamtkonzeptionen gemeindlicher Arbeit bei abnehmender Finanzkraft und Personalausstattung in Gemeinden sind folgende Fragen zu stellen:

- Welche Bedeutung geben wir der Musik in unseren Gottesdiensten und Gemeinden? Wie können wir das Leitkriterium der Beteiligung der Gemeinde kirchenmusikalisch möglichst gut erfüllen?
- Inwieweit berücksichtigen wir in unserer kirchenmusikalischen Arbeit die verschiedenen Lebensalter und Geschmacksneigungen von Menschen und deren Umwelt, für die wir als Kirche da sind?
- Welches kirchenmusikalische Berufsbild schwebt uns vor? Was soll und kann ein Kirchenmusiker in unseren Gemeinden?

- Welche stilistische Bandbreite verlangt das kirchenmusikalische Profil unserer Gemeinden? Wie können wir die in der Kirchenmusik Tätigen sowohl in der Entfaltung ihrer speziellen Begabungen als auch in der Erweiterung ihres musikstilistischen Repertoires optimal fördern? Was erwarten wir von ihnen hinsichtlich musikalischen Aktivitäten in der Gemeinde?
- Welche Erwartungen gibt es innerhalb und außerhalb der Gemeinde bezüglich einer konzertanten Kirchenmusik?
- Mit welchen Partnern kann – möglicherweise im Rahmen einer gemeinsamen kirchenmusikalischen Konzeption – kooperiert werden (Nachbargemeinden; Musikschulen; Kindertagesstätten und Grundschulen)?
- Welche Möglichkeiten an Sponsoring und Fundraising für die Kirchenmusik werden bereits genutzt, welche können neu erschlossen werden?

Wenn es zutrifft, dass Musik dem Wort Gottes und dem christlichen Glauben besonders intensiv Ausdruck verleiht und sie vielerorts reichlich Beziehungen innerhalb der Gemeinde und zu ihr hin stiftet, dann muss die Rolle von Musik, ihr Stellenwert in den Überlegungen zur Gesamtkonzeption gemeindlicher Arbeit verstärkt berücksichtigt werden. Das bedeutet natürlich nicht, dass Musik in jeder Kirchengemeinde das Zentrum der Arbeit bilden muss.

## **2.4. KIRCHENMUSIK ALS SEELSORGLICHEN DIENST WAHRNEHMEN**

Wenn wir Musik hören oder ausüben, ist dies immer mit innerem, seelischem Erleben verbunden. Das Instrument bzw. die Stimme wird zum „Sprachrohr“ der Seele. Musik wirkt auf Menschen und zwischen ihnen.

Unter diesem Aspekt bedeutet Musik-Erleben auch, nach innen zu hören, sich auf einen Ton oder Klang zu konzentrieren, sich im gemeinsamen Spiel anderen mitzuteilen, hinzuhören und gehört zu werden.

Musik kann Verlorenes ins Bewusstsein heben, kann hörbar machen, was bisher nicht in Worte gefasst werden konnte. Alte, bereits vergessene „Lebensspuren“ können wieder aufgenommen und neue Wege aus den

„Sackgassen des Lebens“ gefunden werden. Im gemeinsamen musikalischen Spiel wird emotionale und soziale Wirklichkeit erlebt und Verbundenheit, Zugehörigkeit und Gemeinschaft gestaltet. Dabei können verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten mit Rhythmen, Melodien und Klängen in unterschiedlicher Dynamik und Form verwendet werden.



Doch nicht nur im eigenen Singen und Spielen steckt ein therapeutisches Potential. Auch das Musikhören kann heilende Prozesse auslösen. Spontane, durch Musik provozierte Äußerungen sind ebenso wie individuelle musikalische Hörgewohnheiten und

Erlebnisweisen Ausdruck seelischen Geschehens. Musikerfahrungen können zu einer dauerhaften Kraftquelle werden. In ihnen kann sich die Gottesbeziehung intensivieren – in Lobpreis und Dank, im Klagen und Schweigen.

Durch die in den zurückliegenden Jahrzehnten entwickelte Musiktherapie tritt die seelsorgliche Dimension, die der Kirchenmusik schon immer eigen war, deutlicher in unser Bewusstsein. Sie kann und sollte im Rahmen der kirchenmusikalischen Arbeit der Gemeinde stärker als bisher reflektiert und genutzt werden. Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, die auf diesem Feld arbeiten wollen, brauchen allerdings eine musiktherapeutische Zusatzqualifikation.

## 2.5. KIRCHENMUSIK IN DER BEGEGNUNG VON KIRCHE UND KULTUR



In einem Ausmaß, das manchmal mehr außerhalb als innerhalb der Kirche wahrgenommen und gewürdigt zu werden scheint, prägt die Kirchenmusik bis heute das kulturelle Leben der Gesellschaft mit. In die Überlegungen, wie die Kirchenmusik in Zukunft inner-, zwischen- und übergemeindlich zu

konzipieren ist, sollte mit bedacht werden, dass sich Gemeinden als Gastgeberin und als Produzentin von Kultur neu aufstellen können:

- als Gastgeberin, die sich auch außerkirchlichen kulturellen Einflüssen öffnet, die sich als Raum der Begegnung anbietet und sich im Dialog befragen, befremden, verändern und bereichern lässt – gerade auch durch religiöse Komponenten einer vermeintlich säkularen Kultur;
- als Kulturproduzentin, die in dem Maß, in dem sie sich auf den Dialog einlässt, Interesse und Einflussmöglichkeiten für ihr Eigenes neu gewinnt.

„Wenn Menschen in der Kirche heimisch werden sollen, muss die Kirche in der Welt der Menschen zu Hause sein. Menschen werden in der Kultur der Kirche nur dann heimisch, wenn die Kirche in ihrer Kultur zu Hause ist.

Es ist keine Frage, dass dabei der Kirchenmusik im Nehmen und Geben eine hervorgehobene Rolle zukommt.